

"Der Jahrmarkt von Sorotschinzi"

Komische Oper Berlin Oper Berlin
Besuch am 2. April 2017 – RENATE

»Der Jahrmarkt von Sorotschinzi«

von **Modest P. Mussorgski**

Oper in drei Akten [1880/1932]

Libretto vom Komponisten nach der Erzählung von **Nikolai W. Gogol**

nach dem Autograf des Komponisten rekonstruiert von Pawel Lamm,
vervollständigt und instrumentiert von Wissarion J. Schebalin

reclam Opernlexikon:

PERSONEN:

Tscherewik, ein Bauer (Bass) –

Chiwirja, seine Frau (Mezzosopran) –

Parassja, Tochter Tscherewiks und Stieftochter Chiwrjas (Sopran) –

Der Gevatter (Bariton) –

Gritzko, ein junger Bauer (Tenor) –

Afanassij Iwanowitsch, Sohn des Popen (Tenor) –

Ein Zigeuner (Bass) –

Tschernobog, der »schwarze Gott« (Bass) –

Händler, Zigeuner, Volk, Gäste, Teufel und Hexen.

ORT UND ZEIT: Das ukrainische Dorf Sorotschinzy, Mitte des 19. Jh.s.

Besuchsbericht:

Gestern fand die Premiere der Oper "Der Jahrmarkt von Sorotschinzi", Musik von Modest Mussorgski in der Komischen Oper Berlin statt. Barrie Kosky ist das Risiko eingegangen und hat diese Oper neu inszeniert. Die Rechnung ist voll aufgegangen. Die Oper wurde schon einmal als Regiearbeit von Walter Felsenstein im Jahre 1948 in der ersten Spielzeit der Komischen Oper, jedoch in einer anderen Fassung, gezeigt. Es ist ein volkstümliches Werk, das musikalisch von M. Mussorgski nicht vollendet werden konnte. Das humoristische Gedankengut des Komponisten kommt hier voll zum Einsatz. In fünf verschiedenen Fassungen wurde die Oper komplettiert. Barrie Kosky hat sich für die letzte Fassung von Pawel Lamm und Wissarion J. Schebalin entschieden. Leider wurde die Oper nicht mehr so oft gespielt, was ich sehr schade finde. Sie bietet soviel Potenzial und ist sicher eine Bereicherung für jedes Opernhaus, allein schon wegen der eindrucksvollen Musik und den Chorszenen. Die Handlung ist vielleicht ein wenig platt, doch wenn man in die Tiefe geht, entdeckt man die einzelnen Belange der Dorfbewohner*innen genau.

Zuerst einmal haben wir da den Bauer Tscherewik, dem Alkohol nicht abgeneigt. Dann ist da noch seine Tochter Parasja, sie liebt den Bauernburschen Grizko. Ihr Vater hat gegen die Heirat nichts einzuwenden. Wäre da nicht die Stiefmutter, die eine bessere Partie für Parasja anstrebt. Außerdem gibt es noch den Zigeuner, der die Leute im Dorf mit der Erzählung von einem roten Kittel fesselt, nämlich dem Teufel in Gestalt eines Schweines. Es kommt im Laufe der Handlung noch zu einigen Turbulenzen, doch zum Schluss bekommt Parasja ihren Grizko, dass selbst die Stiefmutter nichts mehr dagegen unternehmen kann.

Es ist ein musikalisches Feuerwerk, was M. Mussorgski hier komponiert hat. Aber das Schönste in dieser Oper ist die Darbietung der Chorsolisten*innen. Bevor die Vorstellung beginnt, bleibt der Zuschauersaal abgedunkelt und der Chor beginnt hinter dem Vorhang zu singen, (ein Lied in sakralartiger Form). Ein Erlebnis der ganz besonderen Art. Im Laufe des Geschehens auf der Bühne wurden vom Chor auch noch Trinklieder, Volksgesänge u. a. zu Gehör gebracht. Der Chor der Komischen Oper wurde durch Sänger*innen von Vocalconsort Berlin verstärkt.

Das Treiben auf dem Marktplatz wurde gut vermittelt, jedoch hätte ich mir das Bühnenbild etwas farbenfroher und direkter gewünscht. Es war doch sehr karg, hatte jedoch den Vorteil, dass jeder Akt dort stattfinden konnte. Da ja keine Pause war, mussten somit keine großen Umbauten vorbenommen werden. Die Kostüme passten zum Geschehen.

Die musikalische Leitung lag in den Händen von Generalmusikdirektor Henrik Nánási. Unter seinem Dirigat spielte das Orchester der Komischen Oper Berlin groß auf und setzte die Musik Mussorgskis beeindruckend um. Das Gesangsensemble war hochkarätig besetzt. B. Kosky konnte, wie so oft schon, auf bewährte Solisten*innen seines Ensembles zurückgreifen. Sie boten alle eine hervorragende Gesangsdarbietung. Auch schauspielerisch wussten sie zu überzeugen. Besonders aufgefallen ist mir wieder einmal Jens Larsen in der Rolle des Tscherewik, seine ausdrucksstarke Stimme und sein komödiantisches Talent sprechen für sich. Ein wirklich vielseitiger Künstler im Ensemble der Komischen Oper Berlin. Doch das soll die Leistung der anderen Solisten*innen nicht schmälern.

Als die Vorstellung beendet war, brach eine Welle der Begeisterung aus. Jubel und Bravorufe für alle Beteiligten. Als das Regieteam auf die Bühne kam, gab es doch einige Buhrufe, die jedoch in den Bravorufen untergingen. B. Kosky hat es wieder einmal geschafft, eine schon fast in Vergessenheit geratene Oper zu neuem Leben zu erwecken. Man kann von einer geglückten Inszenierung sprechen. Es ist schon erstaunlich, wie B. Kosky es immer wieder schafft, die richtigen Opern (mit den dementsprechenden Themen) zu finden und sie dann an seinem Haus unter seiner Regie oder eines Kollegen vorzustellen. Der Erfolg gibt ihm letztendlich recht. Es war ein wunderbarer Abend, und ich kann jedem Opernliebhaber (oder auch nicht) einen Besuch dieser Oper empfehlen.